



Die Ruinen von Baalbek von Süden. Aus: „Baalbek, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905. Von Bruno Schulz und Herm. Winnefeld. Verlag der „Vereinigung wissenschaftlicher Verleger“ in Berlin.

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. \* \* № 60/61. \* \* BERLIN, DEN 28. JULI 1923.

\* \* \* \* HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. \* \* \* \*

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Der Bundestag des „Bundes Deutscher Architekten“ in Hannover am 3. u. 4. August 1923.



Der „Bund Deutscher Architekten“ tritt zu seinem jährlichen Bundestag am 3. und 4. August 1923 in Hannover zusammen. In schwerer Zeit, schwer für das Vaterland, schwer auch für den Bund. Der Stillstand im Bauwesen, die Teuerung, die Geldentwertung ruhen auf den deutschen Architekten als drückende

Last. So Manchem wird die Zahlung der Beiträge schwer und doch müssen diese immer erneut erhöht werden, soll die Organisation leistungsfähig bleiben. Aber die Arbeit hat auch in diesem Jahr nicht geruht; und sie hat Frucht getragen.

Der „Bund“ wählte Hannover zum Ort der Tagung, nachdem zwei Wünsche hatten zurückgestellt werden müssen: In Wien, inmitten der lieben österreichischen Genossen zu tagen, oder ins besetzte Gebiet zu fahren, um dort den Genossen das Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen. Beides wurde unmöglich. Valuta-Verhältnisse und Ruhrnot hinderten diese Pläne. Der Gruß des Bundestages wird aber hinüber reichen über die erzwungenen Grenzen. Hoffentlich fehlen die Genossen aus beiden Gebieten bei der Tagung nicht.

Der „Bund“ ist bekanntlich verhältnismäßig jung, eine Schöpfung aus Vorkriegszeit, Kriegszeit und den

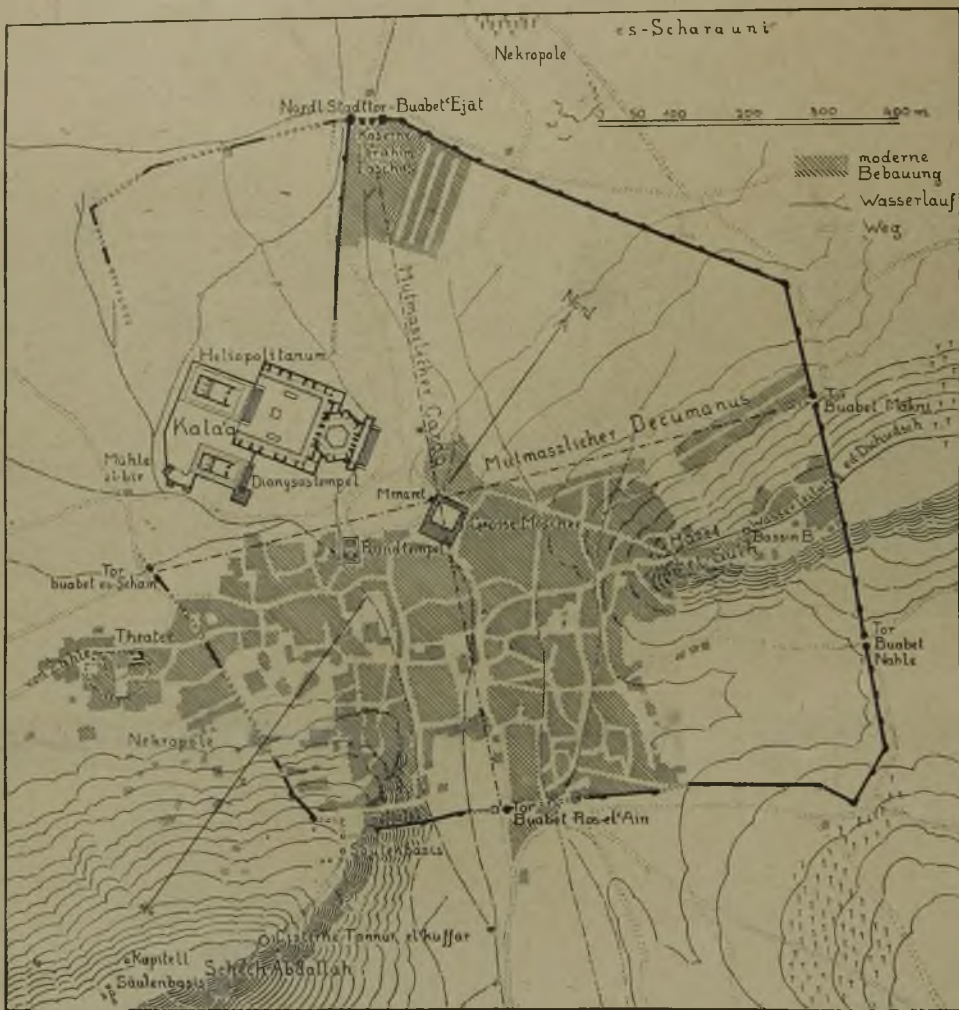
Nachwehen dieser. Es galt, die nicht beamteten Architekten zusammen zu fassen, und zwar jene, die nicht als Unternehmer tätig sind. Das heißt: Innerhalb der Gesamt-Organisation des Faches fehlte es an einer Vertretung der gegen Honorar, als Bauanwälte, Treuhänder, Entwerfende und Bauleiter arbeitenden Architekten. Diese zusammen zu fassen, war das Ziel. Die Aufnahme konnte nicht, wie die zu einer Beamtenstellung, von einem Examen abhängig gemacht werden; es konnte sich auch nicht darum handeln, eine beschränkte Zahl hervorragender Meister zu sammeln, sondern es mußten die zusammen geführt werden, die „ihre berufliche Fähigkeit durch achtenswerte persönliche Leistung“ nachzuweisen befähigt sind. Es galt nicht nur, dadurch eine große Zahl von Mitgliedern zu erhalten, sondern vor Allem auf diese einen erzieherischen Einfluß auszuüben. Die entschieden und streng arbeitenden Spruchämter haben dem Bund mancherlei Sorgen gebracht, aber wirken doch als öffentlicher Wächter der guten Sitte im künstlerischen und gesellschaftlichen Leben des Architekten. Hunderte von Sprüchen, die nicht an die große Öffentlichkeit gebracht, teils die Unhaltbarkeit von Verträgen, die Sühne für Vergehungen oder die Schlichtung des Streites mit Bauherrn herbeiführten, wirken still aber kräftig klärend auf das Pflicht- und Rechtsgefühl im Bauwesen und schaffen hier eine gesicherte Lage.

Es gibt ja noch Architekten, die außerhalb des „Bundes“ stehen. Sie meinen, dieser nutze ihnen nichts. Und sie mögen Recht haben.\*) Aber der Grundton im „Bund“ ist nicht der, nach dem Nutzen für sich selbst zu fragen, sondern weit mehr, die Frage zu stellen: „Was nütze ich dem „Bund“ und durch ihn der deutschen Baukunst?“ Der Bund wirkt nicht bei Draußenstehenden, auch wenn sie tüchtige Fachleute sind.

Eine Sorge des „Bundes“ muß auch die für das wirtschaftliche Wohl der Architekten sein. Es wird in Hannover der Abschluß eines Bestrebens

durch das Reich. War bisher diese eine einseitig festgelegte Taxe, so ist nun der Kontrahent eingetreten, durch den diese auch vor Gericht als gültig anerkannt werden muß. Der Abschluß der Verhandlungen, die vom Reichsfinanz-Ministerium geführt wurden, ist nicht zu geringem Teil dem entschiedenen Eingreifen des Reichspräsidenten Ebert zu danken, an den der Bund sich seiner Zeit wendete.

Viele andere Fragen werden in Hannover zu besprechen sein. Selbstverständlich herrschen über viele Punkte verschiedene Ansichten. Hoffentlich zeigt sich aber der Bundestag wieder auf der Höhe des Vor-



Stadtplan von Baalbek nach der Meßtisch-Aufnahme von G. Schumacher. Aus: Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905. Von Bruno Schulz und Hermann Winnefeld. Verlag der „Vereinigung wissenschaftlicher Verleger“ in Berlin.

verkündet werden können, das sich seit Jahrzehnten durch die Tagungen der Architektenschaft hinzieht, die Anerkennung der Gebührenordnung

\*) Anmerkung der Redaktion. Es könnten aber auch andere, tiefer liegende Gründe dafür bestimmend sein, z. B. der Zwang der Architekten-Kammern, die nach wie vor eine große und gewichtige Gegnerschaft haben. —

jahres in Nürnberg: Fast durchweg wurden die Beschlüsse einstimmig gefaßt, fast überall zeigte sich der starke Wille, den Stand in seiner Gesamtheit würdig auch nach außen zu vertreten, die Neigung, den Mittelweg zu suchen, durch die die Geschlossenheit der Beschlüsse erzielt wird. —

### Der Einfluß der veränderten Zeitverhältnisse auf die Grundlagen des Städtebaues und auf die Stadtf orm.

(Festvortrag, gehalten von Stadtbaurat Paul Wolf in Dresden bei der Eröffnung der „Freien deutschen Akademie des Städtebaus“). (Fortsetzung statt Schluß).

**D**as dringendste städtebauliche Problem unserer Tage aber ist das der Beschaffung von Wohnungen. Die Wohnung ist die Urzelle des städtebaulichen Gestaltens, in ihrer zeitgemäßen Umgestaltung in Verbindung mit der Schaffung von Kleingärten liegt eine unserer vornehmsten Aufgaben. Ich habe bereits eingangs gesagt, daß die Kleinwohnungs-Viertel der Stadterweiterung unserer Zeit das Gepräge geben müssen. Ebenfalls schon erwähnt habe ich, daß wir bei den augenblicklich hohen Nebenkosten für Straßenbauten, Be- und Entwässer-

ung, Gas- und Elektrizitäts-Versorgung zunächst sehr häufig unserem städtebaulichen Herzen einen Stoß geben müssen und Bauplätze für Wohnungsbauten in erster Linie da auszusuchen haben, wo Straßen und Leitungen ganz oder teilweise vorhanden sind, d. h. praktisch gesprochen: wir werden Baulücken ausfüllen.

In zweiter Linie haben wir dann die Schulfrage zu prüfen. Die katastrophalen Verhältnisse in den Haushaltsplänen der Gemeinden und Städte lassen es in nächster Zeit aussichtslos erscheinen, Schulneubauten auszuführen und entsprechend neue Lehrkräfte einzustellen. Und da in

der Regel in den inneren Bezirken der Städte heute die Schülerzahl im Abnehmen begriffen ist, so ergibt sich in der Praxis die Tatsache, daß die Einschulung der Kinder der Inhaber neu zu schaffender Wohnungen in der Regel in den inneren Stadtbezirken leichter ist, als an der Peripherie der Städte. Wenn auch durch Umschulung in zentri-

heit vorhanden ist, d. h. in nächster Nähe von Industrie-Vierteln.

Erst wenn diese drei Vorfragen gelöst sind, ist die weitere Frage zu entscheiden: Hochbau oder Flachbau? Es kann nicht Aufgabe dieser kurzen Erörterung sein, die zahlreichen theoretischen Untersuchungen über



Die sechs Säulen der Südfront des Heliopolitanus-Tempels in Baalbek, von Süden gesehen. Aus: „Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905“. Von Bruno Schulz und Hermann Winnefeld. Verlag der „Vereinigung wissenschaftlicher Verleger“ in Berlin.

fugaler Richtung nicht unwesentlich die in den Außenbezirken vorhandenen Schulen auf Kosten der innerstädtischen Schulen entlastet werden können und damit die Möglichkeit zur Einschulung weiterer Kinder in den Schulen der Außenbezirke gegeben ist, so findet doch diese Möglichkeit eine natürliche Grenze.

Die dritte Frage, die vorab geklärt werden muß, ist die, neue Wohnungen da zu schaffen, wo Arbeitsgelegen-

diesen Gegenstand hier zu behandeln. Eine allgemein gültige, mathematisch bestimmte Formel für die Beziehungen zwischen den Baukosten und Nebenkosten für Hochbauten und denen für Flachbauten werden wir ohnehin nicht ermitteln können, weil das Produkt von einer Reihe von Einzelfaktoren abhängt, von denen einige durchaus nicht konstant sind. Wenn man gezwungen ist, Baulücken auszufüllen, so wird man schon aus allgemein künstlerischen

Gründen z. B. neben vorhandenen Mietkasernen nicht plötzlich Flachbauten errichten, sondern es vorziehen, diese Baulücken durch Hochbauten zu schließen.

Ergibt aber die Prüfung der Vorfragen, daß wir auf Neuland bauen müssen, so gestaltet sich die Frage: Hochbau oder Flachbau? schon wesentlich anders; sie ist aber auch hier nicht mit einem glatten „ja“ oder „nein“ zu beantworten. Man kann höchstens an der Hand verschiedener in Frage kommender Pläne rechnerisch feststellen, wie hoch sich die Baukosten einschließlich Nebenkosten für den  $q^m$  Wohnfläche eines Bauvorhabens in Hochbau und auf der anderen Seite in Flachbau stellen. Ein solcher Vergleich gibt aber durchaus noch nicht das Recht, sich beispielsweise für den Hochbau zu entscheiden, wenn die vergleichende Baukosten-Berechnung zu Gunsten des Hochbaues ausfallen sollte, denn ganz abgesehen von der Überlegenheit des Flachbaues in gesundheitlicher und ethischer Hinsicht, die wenigstens von einer Stadtverwaltung durchaus beachtet werden sollte, muß aus rein wirtschaftlichen Gründen die Frage so gestellt werden: Wohnt der Mieter oder Siedler nach Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Momente billiger in der Stockwerks-Wohnung oder in einer gleich großen Flachbau-Wohnung? Berücksichtigt man hierbei die wirtschaftlichen Vorteile des Gartens und der Kleintierzucht beim Flachbau auf der einen Seite und die Verteuerung der Verkehrsmittel und wärmewirtschaftlichen Momente auf der anderen Seite, so wird doch meistens,

rein finanziell betrachtet, sich die Wagschale zu Gunsten des Flachbaues neigen.

An eine Wiederbelebung der privaten Bauunternehmung für den Wohnungsbau — mit Ausnahme der Industrie — ist vorläufig noch nicht zu denken. Auch die Baugenossenschaften als Träger der Wohnungsproduktion sind immer mehr dazu gezwungen, sich auf den Flachbau einzustellen, weil bei dem Stockwerksbau mit einer finanziellen Beteiligung der Genossenschaften und mit einer Möglichkeit zur Betätigung der Selbsthilfe nicht zu rechnen ist. Bei der derzeitigen geringen Höhe der Baukosten-Zuschüsse ist aber an eine Finanzierung eines Bauvorhabens beim Hochbau ohne eigene Kapital- oder Arbeitsbeteiligung des Siedlers nicht zu denken. Ein solches Interesse liegt für den Siedler nur dann vor, wenn er selbst Eigentümer der zu erbauenden Wohnung wird und sich dabei Vorteile sichern kann. Das ist aber nur beim Flachbau möglich.

Es ist ein Irrtum, unter den heutigen Verhältnissen ohne Weiteres anzunehmen, daß die Ausführung einer Wohnung im Hochbau sich billiger stellt als im Flachbau. Ich habe in Hannover städtische Wohnungsbauten im letzten Jahr sogar zumteil im Flachbau etwas billiger ausführen können, als gleichzeitig in Angriff genommene Hochbauten, wobei allerdings zu berücksichtigen war, daß die Hochbauten, deren Ausführung länger dauert, als die der Flachbauten, dann z. B. in eine teurere Bauperiode hinein gekommen sind. — (Schluß folgt)

### Vermischtes.

**Der Besuch der Technischen Hochschule in Braunschweig im Sommer-Halbjahr 1923** beläuft sich auf insgesamt 1533 Personen, von denen 1195 Studierende, 110 Fachhörer und 228 Gasthörer sind. Die letzteren befinden sich in der Abteilung für Allgemein bildende Wissenschaften. Es gehören an der Abteilung für Architektur 99 Besucher, für Ingenieurwesen 136 Besucher, Maschinenbau 414, Elektrotechnik 196, Chemie 221 und Pharmazie 137. Unter den Besuchern befinden sich 60 Damen. Dem Deutschen Reiche gehören 1336 Besucher an, vorwiegend aus Stadt und Land Braunschweig, sowie aus Preußen. Aus dem Ausland kamen 197 Besucher; die größten Zahlen stellten Bulgarien (76), Rumänien (23), Ungarn (20), Norwegen (13), Estland (12) und die Türkei (10). —

**Die Weiterführung der Arbeiten an der Alten Main-Brücke in Frankfurt a. M.** Nach Mitteilungen Frankfurter Blätter ist die Fertigstellung des Fundamentes für den Neubau der Alten Brücke für den Schluß dieses Jahres zu erwarten. Damit tritt die Frage der Ausführung der Oberteile der Brücke in greifbare Nähe. Nach den bisherigen Entwürfen würde die Herstellung bei den heutigen Preisen und Löhnen etwa 30 Milliarden M. kosten, von denen der preußische Staat nach den abgeschlossenen Verträgen 12 Milliarden M., die Stadt Frankfurt a. M. 18 Milliarden M. zu tragen hätten. Da die Aufbringung einer solchen Summe heute der Stadt nur im äußersten Notfall zugemutet werden darf, ist das Tiefbauamt schon seit längerer Zeit damit beschäftigt, zu prüfen, ob eine Verringerung der noch erforderlichen Baukosten ohne Schädigung des Verkehrs erreicht werden könnte. Verschiedene Möglichkeiten kommen hierbei in Frage. Einmal wird untersucht, welche Ersparnisse ein definitives Brückenbauwerk ergibt, das einen schmaleren Querschnitt und eine einfachere Ausführung der Pfeilervorköpfe und der Brückenstirnen aufweist, als der ursprüngliche Plan. Zum anderen erwägt man die Möglichkeit eines Provisoriums, d. h. man denkt daran, von der Brücke, die mit einer Breite von 19 m geplant ist, zunächst nur ein etwa 14 m breites Stück auszuführen, das zur Aufnahme einer dreispurigen Fahrbahn ausreichend sein würde. Schließlich erstrecken sich die Untersuchungen auch auf den Fall, daß bei weiter ungünstiger Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Erbauung einer Straßenbrücke überhaupt zu unterlassen wäre, und es wird erwogen, nach der in zwei Jahren zu erwartenden Zerstörung der bestehenden hölzernen Notbrücke auf den fertigen Pfeilerfundamenten der neuen Brücke eine neue Fußgängerbrücke von etwa 6 m Nutzbreite herzustellen, die bei dem späteren Bau der definitiven Brücke als Arbeitssteg verwandt werden könnte. Für die letztere Möglichkeit würden auch wir uns entscheiden, um dann den bestehenden Plan in besseren Zeiten in seiner vollen Ausdehnung zur Ausführung bringen zu können. —

### Literatur.

**Sonderhefte der Fachschrift „Die Bautechnik“.** Seit Beginn dieses Jahres gibt die Verlagsfirma Wilhelm Ernst & Sohn in Berlin eine neue Zeitschrift: „Die Bautechnik“, Fachschrift für das gesamte Bauingenieurwesen, heraus. Zu dieser Zeitschrift, die wöchentlich

erscheint, werden vierteljährliche verstärkte Sonderhefte herausgegeben, von denen das zweite am 12. Juni 1923 erschienen ist. Aus dem reichen Inhalt dieses Heftes sei namentlich der Aufsatz: „Die Planung des deutschen Bankgebäudes“ von Dr.-Ing. B. Langkeit in Berlin, als ein Beitrag zur Gebäudekunde erwähnt. Der Beitrag ist durch zahlreiche Abbildungen erläutert. —

**Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895—1920.** Von Oberbaurat a. D. W. Melhop in Hamburg. Verlag von Otto Meißner in Hamburg.

Von der historischen Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von Oberbaurat a. D. W. Melhop in Hamburg ist jetzt die zweite, wiederum 240 Seiten umfassende Lieferung erschienen. Die erste Lieferung wurde S. 56 dieses Jahrganges besprochen. Dieser zweite Teil enthält die Abschnitte: St. Pauli, Eimsbüttel, Roterbaum, Harvestehude, Eppendorf, Winterhude, Barmbeck, Uhlenhorst, Hohenfelde und Eilbeck. In ähnlicher Weise, wie wir schon im Februar bei der Besprechung des ersten Teiles hervorgehoben haben, sind hier wiederum die Daten für jede Straße, alle öffentlichen und viele größere Privatbauten und Anlagen enthalten. Besonderes Interesse bieten z. B. die Angaben über die Stiftbauten, die Museen, die Fernsprechanlagen, den Zoologischen Garten, den Stadtpark, die großen Krankenanstalten und vieles sonstige mehr. Wir empfehlen das Buch nochmals zum Gebrauch für alle, die mit einschlägigen Arbeiten über ähnliche Fragen beschäftigt sind. Die Fortsetzung wird nunmehr auch in kürzerer Folge erscheinen. —

Hamburg, 18. Juni 1923. Julius Faulwasser.

Nachzahlung auf den Bezugspreis der „Deutschen Bauzeitung“ für Juli. Jeder erfährt es täglich am eigenen Leib, wie die sprunghafte Erhöhung der Preise für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens jede Voraussicht und Vorausberechnung zu schanden macht. Von diesen bedauerlichen Zuständen ist namentlich auch das Zeitungswesen betroffen. So hat sich der bereits Ende Juni berechnete Bezugspreis für die „Deutsche Bauzeitung“ von 12 500 Mark im Lauf des Monats Juli als völlig unzulänglich erwiesen, sodaß wir von unseren Beziehern einen Preis von 20 000 Mark und damit eine Nachzahlung für Juli von 7 500 M. erbitten müssen, die recht bald und unmittelbar an den Verlag (Postscheck-Konto Berlin, 43 860) eingesendet werden mögen. —

Verlag der „Deutschen Bauzeitung“,  
Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104.

Inhalt: Der Bundestag des „Bundes Deutscher Architekten“ in Hannover am 3. und 4. August 1923. — Der Einfluß der veränderten Zeitverhältnisse auf die Grundlagen des Städtebaues und auf die Stadtform. (Fortsetzung statt Schluß). — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.  
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.